

**Abonnement**  
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 834, 2. Stock:  
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,  
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. G. M.  
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern  
 mit täglicher freier Postversendung:  
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-  
 teljährig 2 fl. 30 kr. G. M.  
 Für Wien besorgen auch Monatsabonnements  
 zu 24 kr. G. M.  
 Einzelne Nummern 1 kr. G. M.

# Friedenszeitung

für die  
**politische und sittliche Bildung des Volkes.**

**Inserte**  
 aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-  
 genommen und die dreispaltige Petitzeile  
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei  
 zwei maliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit  
 6 kr. G. M. berechnet.

**Das Redaktionsbureau**  
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 834, 2. Stock.

## Prämumerations-Einladung.

Zur mehrerer Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser wird auch für Wien mit 1. und 16. jedes Monats Prämumeration zu 24 kr. pr. Monat bei der Redaktion, Leopoldstadt Nr. 834, und im Verschleißgewölbe, Stadt, Wollzeile Nr. 787, angenommen. Zugleich werden die P. T. Prämumeranten, welche das Abonnement den Colporteurs übergeben, ersucht, den von der Redaktion angestellten Prämumerationscheine am folgenden Tage zu verlangen. Jede andere, von wem immer angegebene Bescheinigung wird zurückgewiesen. Die Redaktion.

## Ueber die Ueberschwemmung.

Der große Schaden, welcher durch die jüngste Ueberschwemmung entstanden, wird durch den Gedanken noch empfindlicher, daß von der Kommune Wien alle Jahre so große Beträge gezahlt werden, wofür mitunter Bauwerke aufgeführt werden, welche ihrem Zwecke nicht entsprechen. Die schöne Brücke vor dem Karolinenthor ist von den Fluthen rein weggewaschen worden, und außer den beiden Enden der Brücke, welche an den Ufern haften, ist keine Spur mehr von derselben vorhanden. Das äußere Ansehen der Brücke war sehr elegant und geschmackvoll, und man bedauert in dieser Beziehung mit Recht am meisten den Verlust derselben; sie wurde erst kürzlich mit einem Aufwand von 140,000 fl. G. M. erbaut. Aus dem Schutte aber, welcher nun von der Brücke noch übrig ist, sieht man klar und deutlich, daß sie mit einer unverzeihlichen Nachlässigkeit gebaut wurde. Das Materiale besteht zumieist aus bloßen Ziegeln und Mörtel, und die Pfeiler waren nur mit Stein umkleidet. Die Brücke wäre daher jedenfalls bald von den Fluthen weggewaschen worden, und es ist kein Wunder, wenn sie jetzt nicht dem Anprall der Bogen, welche ungeheure Balken und ganze Bäume mit sich führten, widerstehen konnte.

Allgemein ist die Entrüstung der Bewohner Wiens über die Nachlässigkeit bei den Brückenbauten. Die Baumeister denken an alles eher, als an das Wasser, und bauen ihr Zuckerwerk um theures Geld mitten in das Flussbett hinein, und die erste beste Anschwellung wäscht das erbärmliche Machwerk weg. Nicht einmal ein Eisstoß war nöthig, schon eine Anschwellung genügt, um den Fluß brückenlos zu machen! Man machte sich über die alte steinerne Brücke vor dem Rärnthnerthore lustig, daß sie schlecht sei, und mußte sie mit Pulver sprengen. Wenn sie nicht durch Bauleute weggerissen worden wäre, so hätte sie wahrscheinlich als eine Parodie auf alle neueren Brückenbauten auch diesmal ausgehalten und Hände noch fest. Es wäre uns zu gratuliren, wenn die neue Brücke nur so fest würde, als die alte noch damals war, als man täglich ihren Einsturz erwartete. Freilich, wenn man die Brücke so baute, wie der Baumeister der Karolinenthürbrücke, so muß sie der Wind umblasen.

Eine Million hat ein Regen über Nacht weggewaschen. Nun wird es Mühe kosten, dieß Geld anzutreiben. Wird die Verzehrungssteuer noch mehr erhöht werden? Werden die Zinskreuzer abermals verdoppelt? Dergleichen Fragen kann man jetzt hören. Es heißt, daß der Baumeister auf 20 Jahre für die Brücke gutgestanden ist. Dieses Entsetzen wird durch das Schlechtfahren der Brücke etwas theuer kommen. Der Gemeinderath hat die Absicht, die neu zu erbauende Brücke vor dem Rärnthnerthor „*Madeglybrücke*“ zu benennen. Nach solchen Erfahrungen über den Wiener Brückenbau möchten wir davon absehen, denn ein solches Monument wäre für „*Madegly's und ergäglichem*“ Ruhm sehr unpassend. Wir hoffen und erwarten, unser Gemeinderath werde dieses Unglück, welches größtentheils ärmere Leute betroffen, gehörig berücksichtigen und bei den Gemeindeauslagen die größten Ersparungen ein-

führen! Die Brückenbauten über die Wien sind dringend notwendig, sie erfordern große Summen. Es wäre sehr unklug und sehr unbillig zu diesem Behufe die Erhöhung irgend einer Steuer vorzunehmen. Wir fordern die Väter unserer Stadt auf, in jeder Hinsicht die größte Wirtschaft zu beobachten, und so daß Vertrauen zu rechtfertigen, welches sie von den Bewohnern Wiens anzusprechen sich herausen fühlen.

## Gerichtsverhandlungen.

**Wien. Schwurgerichtssitzung vom 21. Mai. (Fortsetzung.)**  
 Die Vormittags unterbrochene Sitzung wurde Nachmittags 3 Uhr wieder aufgenommen und die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Am meisten hervorzuheben sind die Aussagen der Zeugin Solzel, bei welcher der Uafried und die Glaser die Silberwaaren im Kasten aufbewahrten, und welche, da ihre diese Personen verdächtig vorkamen, die Anzeige machte; ferner des Zeugen Liebich, welcher mit der Solzel lebt, bei ihr wohnt, und bei der Zurückkunft des Uafried mit der Glaser von Gaudenzdorf ein Geräusch wie von Silberwaaren vernahm, und hörte, wie Uafried der Glaser erzählte, auf welche Weise er der Verretigung entging; und endlich die Aussage der wegen Diebstahl verhafteten Damerl, welche uns einige Szenen aus dem Gefängnisse schilderte, wie ihre nämlich die in Untersuchungshaft befindliche Glaser erzählte, welchen Diebstahl Uafried begangen habe, daß man ihnen aber nichts beweisen könne und sie nichts eingestehen werden, daß sie, wenn alle wieder frei werden, ein Bauernhaus bereit hätten, welches sie ausrauben wollten, daß sie in Gaudenzdorf mit dem Uafried das Silber verkaufen wollte, sie es aber unterlassen habe, weil man nicht mehr als 2 fl. W. W. für das Loth geben wollte u. s. w.; die Zeugin mußte der Glaser ferner Besize an Uafried, Heilingger und Lantisch schreiben, worin sie bemerkte, daß sie diesmal nichts auf sich nehmen werde, wie das vorige Mal. Auf eine sehr sinnreiche Weise geschah die Beförderung der Briefe unter den Arrestanten, nämlich im Wasserbottich, zwischen zwei Steine eingebunden und durch den Kamin. Trotz des Zusammenstehens aller Ankläber, welche für die Schuld der Angeklagten sprachen, trotz der Ermahnung des Herrn Präsidenten, daß nicht mehr das alte Rechtsverfahren bestünde, wo der Richter an bestimmte Beweisregeln gebunden war, und die Ueberzeugung der Herren Geschworenen allein hinreichte, um das Schuldig anzusprechen, blieben dennoch die Angeklagten verstockt in ihrem Zugnen und wollten von gar nichts wissen, so daß das feste Verneinen der Angeklagten die Heiterkeit des Publikums erregen mußte. Nachdem sämtliche Zeugen abgehört waren, wurde die Sitzung bis zum nächsten Morgen unterbrochen.

Nach Eröffnung der Sitzung ergriff der Herr Staatsanwalt das Wort, und wußte durch das Zusammenstellen der verschiedenen Umstände die Schuld der Angeklagten als vollkommen konstatiert darzustellen. Die Herren Verteidiger der Angeklagten suchten auf sehr beredte Weise die Gewissheit, daß die Angeklagten das ihnen zur Last gelegte Verbrechen wirklich begangen haben, in Zweifel zu ziehen, und machten die Herren Geschworenen aufmerksam, daß es besser sei, 10 Schuldige freizusprechen, als Einen Unschuldigen zu verurtheilen. Doch bemerkten diese Herren, daß sie durchaus nicht ihre subjektive Ueberzeugung aussprechen, sondern bloß in ihrer Verteidigung alles das vorzubringen suchen, was ihnen das Gesetz als Pflicht vorschreibt. Der Herr Staatsanwalt bemerkte schließlich, daß die Entscheidung der Herren Geschworenen in diesem Falle auf das glänzendste die Wohlthätigkeit eines Institutes erproben werde, welches den Ausspruch der Schuld oder Nichtschuld in die Hände von Männern des Volkes gegeben habe, welche wegen ihrer Rechlichkeit und Biederkeit berufen sind, ein so wichtiges Amt zu erfüllen. — Nach geendigtem Plaidoyer wurde die Sitzung bis auf Nachmittags drei Uhr unterbrochen. (Schluß folgt.)

— **R. k. Bezirkskollegial-Gericht.** Nach einer aus Sittlichkeitsgründen geheim geführten Verhandlung, das Vergehen der Kuppelrieteit betreffend, kam folgender Fall: Der Bürgermeister von Rappoltkirchen erhielt vor einigen Monaten den Schübling Rudolph Wallner zur Weiterbeförderung. Ueber Nacht quartierte er denselben bei dem Bauer Joseph Egger ein, welcher ihm ein Strohlager anwies. Um 11 Uhr bemerkte Egger, daß sein Gast sich erhob und hinausging; ansangs vermuthete er nichts Böses, als derselbe jedoch längere Zeit ausblieb, wollte er

nachsehen, bemerkte aber zu seinem nicht geringen Schrecken, daß seine sämtlichen, auf den Stuhl gelegten Kleider im Werthe von 10 fl. verschwunden waren. In Begleitung seines Sohnes Joseph und des Nachwächters fand er den Wallner auf dem Wege nach Sieghartskirchen, wo er sich auch ohne Widerstand arretiren ließ. Da Wallner, welcher überhaupt als ein gefährliches und arbeitsloses Individuum bekannt ist, schon drei Mal wegen Diebstahl und fünf Mal wegen Rebellion gestraft war, so qualifizierte sich diese That zum Verbrechen, weshalb der Herr Staatsanwalt zehn Monate schweren Kerker beantragte, welchen Antrag auch der Gerichtshof bei der Verurtheilung bestätigte.

### Wiener Neuigkeiten.

\* Ein wichtiges, von Sr. Maj. dem Kaiser genehmigtes, für alle Kronländer, mit Ausschluß der Militärgränze gültiges Gesetz, die Regelung des Militärquartierungswesens betreffend, ist veröffentlicht worden. Nach demselben steht die Leitung des Einquartierungsgeschäftes den politischen Verwaltungsbehörden zu. Die Einquartierung ist entweder dauernd, wenn sie wenigstens auf ein Vierteljahr vorhin ein gefordert wird, oder vorübergehend (Durchzug). Zum Behufe der Durchzüge sind die eigentlichen Militärdurchzugsstraßen, die Mittags- und Nachstationen, so wie ein engerer und weiterer Einquartierungsbezirk, je nach dem Bedarfe festzusetzen. Vorzugsweise sind Orte, wo Kasernen sich befinden, zur Einquartierung zu wählen, können die Truppen darin untergebracht werden, ist auch kein weiterer Anspruch an die Gemeinde zu erheben. Jeder Gemeinde, jeden Bezirk steht es frei, aus eigenen Mitteln Kasernen, Militärsäle u. dgl. zu erbauen und herzurichten, zu welchem Zwecke auch die Bildung von Bequartierungsfonden gestattet wird. Das Militär ist gehalten, die ihm von der Gemeinde bezeichnete Unterkunft anzunehmen; übrigens hat der Gemeindevorsteher eine Quartierforderung des Militärs selbst dann, wenn er sie das gesetzliche Maß überschreitend hielt, zu erfüllen, sobald der Truppenkommandant darauf besteht. Für ein Offizierszimmer in Gemeinden erster Klasse wird ein Betrag von 20 kr., in Gemeinden zweiter Klasse 15 kr., dritter Klasse 8 kr. C. M., für die Unterbringung der Mannschaft in Gemeindefasernen oder Militärsälen 1 1/2 kr., in Privatquartieren 1 kr. C. M. pr. Mann, für die Unterbringung eines Pferdes 1 kr. C. M. für jede Nacht entrichtet werden. Wird die Verpflegung der Mannschaft von den Quartiergebern besorgt, so ist für jeden Mann ein Betrag zu entrichten, welcher dem jeweiligen beständigen Preise von 1/4 Wiener Pfund Rindfleisch nach vorläufiger Säzung oder Berechnung entspricht. Militärs oder Militärbeamte welche Quartiergeber vom Staate beziehen, haben sich bei dauernder Einquartierung ihre Wohnung selbst zu verschaffen.

\* Mittwoch Vormittags 10 Uhr hat die Parade der hiesigen Garnison vor Sr. Majestät dem Kaiser und dem Großherzoge von Hessen auf dem Glacis stattgefunden. Sämmtliche Herren Erzherzoge und die Generalität wohnten derselben bei, die leider vom Wetter nicht begünstigt wurde. Die ausgerückte Mannschaft erhielt wegen ihrer guten Haltung eine dreitägige Gratulobnung.

\* Se. Durchlaucht der Fürst Dietrichstein, welcher durch sein hohes Alter verhindert war, am Schauplatz der Ueberschwemmung selbst zu erscheinen, hatte durch seinen Kanzleidirektor die Summe von 2000 fl. C. M. zur augenblicklichen Hilfe an Verunglückte vertheilen lassen.

\* Zwischen dem Kaiserthume Oesterreich und der südamerikanischen Republik Chili ist ein Staatsvertrag abgeschlossen worden, wonach die Schiffe beider Staaten in den beiderseitigen Häfen gleich einheimischen behandelt werden sollen.

\* Vom Gemeinderathe wurde die Vermehrung der Gemeindebeamten folgendermaßen genehmigt. Das Steueramt erhält 41 Beamte und zwar: 1 Amtsdirektor mit 1800 fl., 1 Amtskontrollor mit 1500 fl., 1 Kassakontrollor mit 1400 fl., 2 Liquidatoren zu 1300 fl., 1 Liquidator mit 1200 fl., 2 Kassiere mit 1100 fl., 3 Liquidaturadjunkten mit 1000 fl., 3 Liquidaturadjunkten mit 900 fl., 7 Amtsoffiziale mit 800, 7 mit 700 fl., 7 Amtsoffiziale mit 600, 6 mit 500 fl., nebst dem 15prozentigen Quartiergebelde nach der Besoldung berechnet. Für den Magistrat sind 119 Konzeptsstellen beantragt worden, nämlich: 1 Bize-Bürgermeister, 1 Geschäftsleiter bei der Polizei-Abtheilung, 22 Räte, 20 Sekretäre, 45 Konzipisten und 30 Adjunkten. Die Bemessung der Gehalte ist dem Gemeinderathe überlassen worden. Die Geschäfte des Magistrats sind in 22 Departements eingetheilt.

\* Den Bezirkshauptmannschaften ist bedentet worden, sich bei den vorgeschriebenen Schulvisitationen durch Absendung eines Beamten zu theiligen. Zugleich wurde verfügt, daß die Bezirkshauptleute von jeder Schulvisitation in Kenntniß gelangen.

\* Aus London schreibt man dem „M. G.“, daß Madarasz Laslo und Baron Joseph Rajthony nebst mehreren andern ungarischen Glücklingen dieser Tage nach Amerika zu gehen gedenken, um in Java eine kommunistische Kolonie zu gründen.

\* Die Reparatur der Josephssäule am hohen Markt ist beendet und die Enthüllung derselben wird noch im Laufe des Monats Mai erfolgen.

\* In Havre befinden sich gegenwärtig 124 Magyaren, um von dort nach Amerika zu reisen.

\* Der „Satellit“ berichtet, daß in der Gegend von Kronstadt wie in mehreren Theilen des Bezirkes die Bäume schon ohne Blüte und fast auch ohne Laub dastehen. Raupen und drückende Hitze ohne Regen haben alle Hoffnungen auf eine Obsternte vernichtet.

\* Die neue Kupferseidemünze wird am 24. d. M. bei dem k. k. Universal-Kameral-Zahlamte ausgegeben werden.

\* Die Gasbeleuchtung in der Leopoldstadt ist um 24 halb- und 12 ganznächtlige Flammen erweitert worden.

\* Durch die Ueberschwemmung des Wienflusses hat auch der Park des k. k. Schlosses in Schönbrunn sehr gelitten, und es sind die meisten Blumenanlagen zerstört worden; so daß sich die Uebersiedlung des a. h. Hofes dahin um einige Tage verzögern dürfte.

\* Der Amtsbdiener Michael Defer im Bezirke Margarethen hat während der Ueberschwemmung des Wienflusses mit eigener Gefahr eine Franke Frau aus der Wasserströmung gerettet, in welcher sie in ihrer Wohnung in der Wienstraße auf dem Bette liegend in Todesangst herum schwamm.

\* Auf dem Bahnhofe zu Bodenbach wird von den nach Sachsen fahrenden Passagieren die Fahrtaxe in Silbergeld gefordert. Diesen Umständen nutzten einige Mäcker und trieben im Vorhofe des Bahnhofes ihr Silbergeschäft so arg, daß ihnen von den Behörden das Handwerk gelegt werden mußte.

\* Dem Polizei-Bezirkskommissariate in Simmering gelang es vorgestern, den berichtigten und verurtheilten Schwärzer Karl G. (genant Schuster Karl) auszuforschen, welcher am 19. d. M. aus dem Untersuchungshause zu Bruck a. d. L. durch Ueberspringen einer 9 Schuh hohen Mauer entkam. Derselbe war auch ein höchst gefährlicher Wildddieb und deshalb, so wie wegen sonstiger Verbrechen mehrmals abgestraft. In dem Arreste zu Bruck soll er einen Zettel hinterlassen haben, worin er bekannt gibt, daß er sich nach Simmering begeben, diesen Ort in Brand stecken, den Revierjäger im Prater erschießen und sich sodann selbst entleiben wolle, welche Drohung er bei seinem bekannten schlechten Charakter gewiß in Ausführung gebracht hätte, wenn er nicht noch rechtzeitig durch die Thätigkeit des obbenannten Kommissariates, welches unter der Leitung des verdienstvollen Hrn. Oberkommissars Tobiasch steht, daran verhindert worden wäre.

\* Vorgestern wollte sich in Dittakring Nr. 215 der Seidenzeugmacher-geselle Ferd. H. auf der Retirade erhängen, wurde jedoch durch das zufällige Dazwischenkommen der Hausleute daran gehindert. Verschmähung seiner Liebesanträge von Seite eines Mädchens, so wie die Nichterfüllung seines Wunsches, zum k. k. Militär genommen zu werden, gibt er als Ursachen seines Entschlusses an.

\* Die Handarbeiterinnen A. B. und R. B., beide auf der Wieden wohnhaft, wurden vorgestern wegen Irrthums in das allg. Krankenhaus gebracht. Letztere war von der fernen Idee befallen, sie hätte einen Geliebten, der sehr schön wäre, so daß sie alle Frauen und Mädchen um ihn beneideten, und sie aus dem Grunde verfolgen, um sie mit Stecknadeln zu erstechen.

\* Dienstags entstand am Braunhirschengrund ein großer Zusammenlauf von Menschen, es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, der dort Nr. 27 wohnende Brauntweiner Sch. habe seine Gattin ermorden wollen. Doch bald stellte sich folgender Sachverhalt heraus: Sch. hatte mit seiner Frau einen Streit, in Folge dessen berauschte er sich, zerschlug Gläser und Fensterscheiben und zerschchnitt sich dabei die Hand. Der dadurch entstandene Skandal hatte die Leute herbeigezogen.

\* Zu der vorgestrigen Schwurgerichtssitzung wurden zum ersten Male die vier verhafteten Angeklagten und zwei in der Strafe befindliche Zeugen aus dem Landesgerichtsgefängnisse in der Alservorstadt in das Schwurgerichtskloakale in der Stadt mittelst des Zellenwagens geführt. Dieser Wagen, nach einem belgischen Muster der Wagenfabrik der Gebrüder Brangmayer in Wien um den Betrag von 940 fl. C. M. angefertigt, gibt im Innern für sechs Verhaftete und drei Aufsichtspersonen und von Außen für zwei Gensd'armen und dem Kutscher Raum. Der Transport ging ohne die mindeste Störung vor sich, und es hat sich gezeigt, daß die in dem Wagen befindlichen Verhafteten bei der zweckmäßigen Einrichtung desselben weder an Licht noch Luft Mangel litten, indem jede der sechs Wagenzellen durch eine ober derselben befindliche, mit Luftrohren versehene Glaskuppel hinlänglich beleuchtet ist, um lesen zu können.

\* Vorgestern ereigneten sich zwei plötzliche Todesfälle. Als die Privatierstochter L. G. nach Heiligenstadt zu ihrer Mutter kam, wurde sie von einer Ohnmacht befallen, aus welcher sie nicht mehr erwachte. Eben so fiel der Tagelöhner L. D. in seiner Wohnung in Erdberg plötzlich zusammen, und blieb auf der Stelle todt.

\* Der „S. B.“ berichtet: Die bekannte Wochenschrift „Hansjörgl“ wurde auf 8 Wochen suspendirt, und der verantwortliche Redakteur derselben, Anton Langer, zu 8 Tagen Profosenarrest verurtheilt.

## A u s l a n d.

\* In der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt befinden sich gegenwärtig über 300 gefährliche Menschen, aus welchem Grunde die Polizeiwache dort verstärkt werden soll.

\* In Gaudenzdorf wurde dieser Tage der Kleinhändler David S., der die Hölerei großartig betrieb und mit einer bereits eingebrachten Diebstahlsbande in Verbindung stand, ausgeforscht.

\* Am 15. Mai entfernte sich aus der Kanzlei der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft der Praktikant Johann Ritter de Carra, und blieb seitdem verschwunden. Er ist erst 19 Jahre alt, und hatte die Gewohnheit sich sehr oft in der Donau zu baden. Aus diesem Grunde vermuthet man auch, daß er in der Donau verunglückt sei.

\* Der Fuhrknecht Matthias Singer fuhr verflorenen Mittwoch in der Leopoldstadt vor dem Hause Nr. 5 mit seinem Fuhrwerk ins Wasser wurde von den Wellen fortgerissen und wäre verunglückt, wenn nicht Schifferleute dem Unbedachtsamen nachgefahren und ihn mit großer Mühe gerettet hätten.

\* Kürzlich wurde bei dem Goldarbeiter W. am Schottenfeld der Knöpfmachergeselle Dominik L., der sich in Gesellschaft eines Israeliten auf einen Betrug ganz eigener Art verlegt hatte, arretirt. Er ging nämlich zu Goldarbeitern, und zeigte echte Gold- und Silbermünzen vor, die er zu sehr billigen Preisen zum Verlaufe anbot. Bei der Uebergabe der Gebilcke wachte er auf eine wunderbare Weise die echten mit falschen Münzen zu verwechseln, und hatte auf diese Weise auf neun Plätzen seine Gaunereien ausgeübt.

\* In Schönbach wurde die Dienstmagd Katharina B., die einen bedeutenden Einbruch verübt hatte, vor einigen Tagen arretirt.

\* Die Dienstmagd Antonia M., welche sich in der Alservorstadt bei dem Spitalswäscher S. befand, wurde arretirt, weil bei dem Tglauer Strafgerichte gegen sie die Anklage wegen Kindsmord vorliegt.

\* Dieser Tage wurde ein junger Mann arretirt, der für den Freiherrn v. Welben'schen Invalidenfond in der Umgegend von Wien Gelder sammelte, und dazu eine Urkunde mit falschen Unterschriften benützte.

## I n l a n d.

— Görz, 15. Mai. Verflorenen Montag ward hier F.M. Graf Radetzky erwartet, jedoch vergebens, da, wie man hört, der greise Feldmarschall beim Einsteigen in den Wagen sich den Fuß, obgleich unbedeutend, verrenkt habe. Der Marschall beabsichtigt nämlich die Villa der Gräfin Semberl-Attems für seine Gemalin zu kaufen. Dieselbe liegt an dem südlichen Ende der Stadt in einer sehr anmutigen, mit Weinreben bespangenen Gegend und bietet ein sehr imposantes Panorama.

— Görz, 18. Mai. Vergangene Woche stürzte sich in dem drei Stunden von hier entfernten Orte Ronchi ein Südbesitzer in den Brunnen. Er war bereits über 70 Jahre alt, und obwohl schon einige Male vom Schlagfluß getroffen, genoss er doch eines befriedigenden Wohlleins und war stets heiterer Laune. Einige Tage vor seinem Selbstworte jedoch bemerkte man an ihm eine auffallende Geisteszerrüttung. Er selbst befürchtete einen neuen Schlagfluß und ließ sich zur Ader. Seine Wirtschaftlerin war so unvorsichtig, ihn des Nachts allein zu lassen, und so geschah es, daß er, vermuthlich durch den Andrang des Geblütes gegen den Kopf seines Bewußtseins beraubt, aus dem Schlafzimmer in den Hof hinabging und sich in den Brunnen stürzte.

— Unter-Danowitz (Mähren). Als sich die Kirchengemeinde dieser Tage im Gottesdienste zur Anhörung der Frühmesse versammelt hatte, und in Andacht versunken war, wurde von Außen plötzlich Sturm geläutet. Alles verließ erschrocken die Kirche, und nun zeigte es sich, daß der Bauer Johann Czal seine Ziege aus Komodität an den Glockenzug angebunden hatte, weshalb derselbe wegen Störung des Gottesdienstes durch die Gend'armen dem betreffenden Bezirksgerichte überliefert wurde.

— Preshburg, 8. Mai. Am 2. d. M. ging ein Maurermeister aus Pesh hier auf der Eisenbahnstrecke spazieren, bei welcher Gelegenheit sein Hut vom Winde weggetragen wurde; er eilte nach, und kam unvorsichtiger Weise gerade unter den, um halb 12 Uhr Mittags ankommenden Pesh'scher Separat-Train, wurde von diesem niedergerissen, und blieb todt am Plage.

— Preshburg, 21. Mai. Im Hause Nr. 131 (Altstadt), dessen rückwärtiger Theil einen ganz neuen 3stöckigen Zubau erhält, wurde gelegentlich der Grundgrabung unter den daselbst befindlichen alten Stadtmauern ein menschliches Gerippe gefunden. Es scheinen Gebeine eines 11—12jährigen Kindes zu sein.

— Semlin, 15. Mai. Hier ist ein gewisser Alex. Zwianovic, kaum aus dem Arrest entlassen, wieder arretirt worden, weil er seine Gattin auf eine schänderhafte Weise mißhandelte. Der Unmensch riß sie nämlich vom Wagen herunter, auf welchem sie mit ihm fuhr, entkleidete sie, band sie an das Pferd und trieb sie nackt unter fürchterlichen Peitschenhieben in Galopp an. Auf das jämmerliche Geschrei der Mißhandelten eilten einige Gränzer herbei, befreiten sie aus den Händen des Tyrannen, den sie banden und dem Gerichte überlieferten.

— Paris, 18. Mai. Der Moniteur zeigt die Beschlagnahme der Semaine, einer republikanischen Wochenschrift an. Die Anklage lautet auf Aufreizung zum Haß und zur Verachtung der Regierung der Republik. — Ein Beamter des Forts Baudes, der aufrührerische Schriften an die Soldaten genannten Forts vertheilt und in dessen Hause man Pulver und Blei gefunden hat, ist verhaftet worden. — Einem rhein. Blatte schreibt man aus Paris, 17. Mai: Vorgestern hat Lord Normanby dem Minister des Auswärtigen eine neuere Note Lord Palmerston's überreicht, worin derselbe das franz. Gouvernement auffordert, mindestens die Besatzung Roms zu vermindern, so, daß man sehe, daß Frankreich früher oder später einen gänzlichen Rückzug seiner Truppen aus Rom beabsichtige. Mündlich hat der englische Gesandte Lord Normanby dieser Depesche hinzugefügt, daß Lord Palmerston zu derselben hauptsächlich durch die letzten Interpellationen im Parlamente veranlaßt sei. Das hiesige Gouvernement hat heute beschlossen, auf diese Note entschieden ablehnend zu antworten.

— London, 17. Mai. Das Ausstellungsgebäude wird fortwährend stark besucht. Dasselbe sei mit Bequemlichkeit 60,000 Menschen fassen können. Gestern wurde wieder ein Diebstahl (der zweite) im Gebäude begangen. Der gestohlene Gegenstand ist ein Frauenbild von seltener Schönheit, sechs Zoll lang, hat die Gestalt eines Kreuzes, eine Stahlklinge, einen Eisenbeingriff, und war in einem rothen Futterale. Der Diebstahl wurde zwischen 10 und 10 $\frac{1}{4}$  Uhr verübt, und trotzdem, daß sogleich die Meldung an alle Ausgangsthüren gemacht wurde, konnte man den Thäter nicht auffindern. — Der berühmte englische Kochkünstler Soyer hat eine großartige Speiseanstalt errichtet, in der 1500 Personen speisen können. Das Tisch Tuch an der langen Tafel mißt zwei hundert fünfzig Ellen. Eines Tages als um 6 Uhr die Speisegesellschaft vollständig versammelt war, erchien Herr Soyer und erbat sich die Begleitung nach der „Wiese d'Orsay.“ Inmitten des Grases erhob sich eine kolossale Bratpfanne, in welcher beinahe ein ganzer Ochs, im Gewicht von 610 Pfd. auf dem Roste lag. Dergleichen Kraftstücke kennt nun zwar schon das Mittelalter, allein der neuesten Erfindung unserer Zeit gehört an, daß dieser Ochs mittelst Gas gebraten war. Wie dies geschieht, ist vorläufig noch ein Geheimniß des Hrn. Soyer, versichern aber können wir, daß das Fleisch vortreflich ohne allen störenden Beisatz schmeckte. Das monstros beel wurde von sechs Küchenjungen emporgehoben und in feierlicher Prozession, voran die Musik, welche ein nationales Lied spielte, nach der Bankethalle getragen, wo die Tafel servirt war.

— Vom bosnischen Kriegsschauplatz wird vom 10. d. berichtet: Allmählig kehrt Ruhe in die von Furcht und Schrecken aufgeregten Gemüther der Bosnier zurück. Die Bewohner von Bihacz haben bei dieser Revolution wohl das Meiste gelitten und ihr früherer Wohlstand ist auf Jahre dahin; denn Anfangs wurden sie von den Insurgentenmassen, welche vor ihrem Auszuge nach Zatec sich dort sammelten und dann später die Besatzung der Festung bildeten, stark mitgenommen. Während der Berennung von Bihacz verbrannten in den Vorstädten über 200 Häuser bis auf den Grund nebst allen Vorräthen, darunter große Quantitäten von Kukuruz und Heu. Nach der Besetzung der Festung durch die großherrlichen Truppen wurden alle Kaufäden dort ausgeplündert, und jetzt wird den Bihaczern nicht mehr gestattet, ihre Häuser in der Festung zu bewohnen, und sie müssen in den Vorstädten am rechten Ufer sich neu ansiedeln. Der Seraskier Musfir Omer Pascha ist bereits mit dem größten Theile seiner Truppen über Banjaluka nach Travnil abgerückt und Glenderbeg befindet sich derzeit in Novi.

## Zuntes aus der Zeit.

\* \* \* Diejenigen Greise, welche unter Friedrich dem Großen als Soldaten in Preußen gedient haben und sich noch rüstig zur Theilnahme an der Enthüllung des Monuments des großen Königs fühlen, erhalten Seitens des preussischen Kriegsministeriums eine Uniform, wie sie damals vom Militär getragen wurde.

\* \* \* Der Posener „Soniec“ enthält eine höchst sonderbare Anzeige. Der Graf M. N., entzückt über einen im genannten Blatte einige Tage vorher erschienenen, stark roth gefärbten Leitartikel, erbietet sich dem Waisenhanse 20 Thaler zu schenken, wenn ihm das Vergnügen gegönnt würde, den ihm unbekanntem Verfasser jenes Artikels zu umarmen und zu küssen. Der Verfasser, der jedoch wenig von den gräßlich-demokratischen Zärtlichkeiten gerührt zu sein scheint, ließ den Grafen durch einen seiner Freunde versichern, daß er seinerseits dem Waisenhanse 25 Thaler schenken würde, wenn derselbe ihm die Umarmung und die Küsse erliesse, da die in der Anzeige kundgegebene Bewunderung seines Artikels ihm vollkommen genüge.

\* \* \* In der Nähe von Reval im baltischen Meere ist vor Kurzem ein Seeungeheuer, welches in der dortigen Gegend noch nie erblickt worden war, gefangen worden. Es mißt 36 Fuß in der Länge.

# Jeuilleton.

## Kapitän Hansing's Erlebnisse.

Von Alatiezo.

(Fortsetzung.)

S.

Wanco war wüthend, da er sah, daß seine Pläne zu mißlingen drohten. Rache hat er John geschworen, Tod beschloß jetzt der entmenschte Wanco über ihn. Unschlüssig, wie er diesen Plan ausführen solle, ging er eines Tages im Garten umher. Julien hatte er nicht gesehen.

„Heute muß er zurückkommen,“ murmelte er zwischen den Zähnen; „er muß hier vorbeikommen und meine Rache ist befriedigt, wenn es gelingt. Doch, es wäre besser, ihn lieber zu kriegen und Miana wird mir schon dann einen Trank bereiten, der behilflich sein wird, ihn aus diesem Leben zu befördern. Einige leichte Wunden ihm zuerst beibringen und dann vorgehen, er sei an denselben gestorben. Einsam ist der Waldweg, Niemand wird Zeuge sein bei der That und auch er soll die Thäter nicht erkennen. — Ja, so kann es gehen. Tod ihm!“ rief Wanco jetzt sich vergessend laut.

„Wenn? wenn es mir erlaubt ist zu fragen?“ rief eine Stimme aus dem Gebüsch. Wanco schauerte.

„Erschreck nicht,“ begann wieder ein Mann, der aus dem Gebüsch hervortrat, „kennt Ihr mich nicht mehr?“

„Strutti!“ rief verwundert Wanco.

„Ja derselbe, den Ihr, oder vielmehr Frau Julie unlängst in Dienste nahm. Ich bemerkte gleich anfangs, daß Ihr ein ganz anderer Mann seid, als alle die anderen, die da im Hause sind, lauter so fromme, ehrliche Geschlechter. Ich wollte mich von Eurem Thun unterrichten und es gelang mir so belläufig. Seht, ich will aufrichtig sein. Ich schlich mich da einmal hinter Euch, als Ihr zu der alten Hex in den Wald ginget. Seht, da hab' ich so verschiedene Bemerkungen gemacht: so habt Ihr fürs Erste ein schönes Indianer mädchen, will sagen Mädchen, bei der Alten gefangen, die Ihr, ich weiß nicht, irgend einem ungeschicklichen Vater weggeschmuggelt habt, und —“

„Schweig, Elender!“ donnerte Wanco.

„Erfreut Euch nicht. Ich habe ja Euer Leben in meiner Hand. — Also fürs Zweite: habt Ihr gestern einen gewissen langsam wirkenden Trank bestellt, um, wie ich vermuthete, so einen gewissen Kaphän das Lebenslicht auszublauen.“

„Woher weißt Du dies?“

„Sagt ich Euch nicht, daß ich Euch nachgegangen bin in den Wald und —“

„Schweig — sonst!“ Wanco riß ein Pistol heraus.

„So! Ich fürchte mich nicht, steck nur wieder ein!“ erwiderte Strutti, indem er Wanco zwei glänzende Päufe zeigte. „Laßt mich nur ausreden. — Ihr haltet mich für zu jung für Euer Vertrauen, aber Ihr seid an keinem Unrechten gekommen. Ihr wißt, daß ich hier im Dienste stehe, seit einiger Zeit. Aber es behagt mir nicht. Es ist mir alles, wie gesagt, zu ehrlich hier, und ich war eben im Begriffe mit einigen erhaschten Goldstücken und einem schönen Rosse zu entweichen, als Ihr in den Garten kamt. Es gibt hier nichts zu verdienen, wie ich es will; Ihr habt aber, wie ich jetzt weiß, ein Süßes Arbeit, wo Ihr mich brauchen könnt. — Seht, ich bin aufrichtig und Ihr könnt mir Euch eben so gut anvertrauen, wenn ich auch nicht reichen kann, so kann ich doch helfen.“

„Wenn ich mich auf Dich verlassen kann?“ sagte noch immer finster schauend Wanco.

„Ich will gerade nicht schwören, aber besser halten. Nur zu nichts Gutem braucht mich, da bin ich ungeschickt!“

„Schurke, ich kann kein richtiges Vertrauen zu Dir fassen.“

„So werde ich machen, daß Ihr es ficht. Seht, ich weiß, was Ihr heute thun wollt, es ist ein großartiges Geschäft. Es ist auch besser, wir sind unser zwei, als einer. Ihr macht die Pläne und ich führe sie aus, und bevor Ihr es Euch versteht, seid Ihr gnädiger Herr!“

„Vogel, Du singst schön. Wenn Du auch nie das schöne Singen verlernst. Verräthst Du mich, so verrathe ich Dich; wir haben einander in den Händen!“

„Dies ist ein Band, das Männer, wie wir sind, am besten verbindet!“ erwiderte der schlaue Strutti.

„Jetzt laß uns berathen, wie wir den verfluchten Kapitän, der mir einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht, aus der Welt schaffen, versteht sich, ohne vielen Lärm zu machen. Mir wäre es lieber, Du würdest ihm auf-lauern und einige kleine Wunden ihm beibringen. Dann schaffst ihn zu uns her. Ich will inzwischen zu Miana um meinen Trank gehen, von welchem sich John einen Rausch antrinken soll, den er so bald nicht ausschläft. Willst Du es allein unternehmen?“

„Ei was, Kameraden finden sich schon. Aber Ihr müßt auch erkenntlich sein, unter uns ist es ja Brauch, daß man gleich im Voraus das Trinkgeld bestimmt!“

„Bis ich nur gnädiger Herr bin, sollst Du schon viel mehr bekommen, für jetzt dies!“ sprach Wanco, Strutti eine volle Börse reichend.

„Also abgemacht. John kommt von seiner Brautwerbung und ich mit den Meinem will ihm den Liebeskugel vertreiben!“

„Du weißt alles. Blaueißt Du, so verräthst auch Dich!“

„Wohlgesprochen. Jeder ist sich selbst der Nächste.“

Somit schieden die Bösewichter um sich zu ihrer höllischen Unternehmung zu rüsten. —

Wir haben Julien dort verlassen, wo sie Wanco entließ, der sie so unbar-barherzig mit seiner Rede gegesselt hatte. Nicht aufbrausend oder unter Verwünschungen gegen den undankbaren Geliebten ausbrühend, hatte sie die schreckliche Nach-richt aufgenommen. Sie ward bleich und blieb tagelang stumm wie das Grab. Nur zuweilen hörte man sie die Worte murmeln: „Die vier offenen Augen sind schuld!“ — Und als sie einst Abends ganz allein zwecklos in ihrem Gemache herumschritt, und die obigen Worte schon oft wiederholt hatte, rief sie plötzlich, wie von der Hölle erfaßt: „Ich kann sie ja schließen und dann ist er mein!“ Ein krampfhaftes Zucken durchfuhr ihren Körper und eisiges Entsetzen glitt durch ihre Glieder nach diesen Worten, ein leiser Klage laut schien ihr aus einem Winkel ihres Gemaches zu klingen. Sie rief ängstlich nach Licht, aber der gräßliche Gedanke entfloß nicht mehr aus ihrer Seele. Wenn einmal die Sünde erweckt ist, hängt sie sich mit tausend Klammern an das schwache Herz, und spinnt es mit verborgenen Fäden bis man nicht mehr widerstehen kann und das Verbrechen begangen ist. — Bald sah sie im Traume John an Emma's Seite vor dem Altare knien, bald stand sie an des Heißgeliebten Seite bräunlich geschmückt und ihr verstorbenen Gemal rief ihr zu: „Sende mir die Kinder!“

Sie konnte sich beim Erwachen selbst nicht mehr, ihre Sinne waren fast ver-wirrt, aus den Augen fankelte ein wildes Feuer, Fiebergluth und Todesbläße wechselten auf ihren Wangen, ihre kalten Hände zitterten, ihre Lippen bewegten sich zuckend, und die Unruhe und Qual ihres Herzens trieb sie unstill und geist-los das Nacht umherzutrennen. —

Ein Zufall wollte, daß die Wärterin der Kinder seit einigen Tagen krank lag. Die beiden Kleinen schliefen daher neben dem Gemache ihrer Mutter. Sie hatten heute gerade mit der alten Anna Herbstblumen gepflückt, und waren müde und schlüfrig heimgekehrt. Auch Julie suchte mechanisch das Bett. Als sie aber die Thüre des Schlafzimmers öffnete, trat ihr Anna mit einem Bettel entgegen, den sie zu verbergen strebte, als sie Julien erblickte. Diese, mißtrauisch gemacht, forderte das Blatt. Es war von einer Schwester Annens, die im Hause des Ka-pitäns im Dienste stand, und enthielt eine Dankfugung für empfangene Geschenke. Ganz unten stand geschrieben: „Wie man sich hier erzählt, wird Herr John in drei Tagen einen Brautritt thun und uns bald eine junge Frau einführen!“

Julie schloß tief Athem, ihr ängstliches Herz forschte nach dem Datum des Briefes. „In zwei Tagen,“ sagte sie dann leise, „also wäre es noch Zeit!“

(Fortsetzung folgt.)

### In Folge unseres Aufrufes sind für die Verunglück-ten bei der Ueberschwemmung eingegangen:

Laut letztem Verzeichnisse 13 fl. 16 kr. CM. — Von einem Juristen 20 fr. — Von einer armen Witwe A. P. 10 fr. — Von einer armen Witwe B. S. mit gerühr-tem Herzen 1 fl. — Frau F. G. 1 fl. — Herr J. T. 20 fr. — Frau S. E. 30 fr. — Frau Therese Gröbner 1 fl. — Herr Johann Kunater, bürgl. Arzneikräuterhändler 3 fl. Zusammen 20 fl. 36 kr. CM.

### Wiener Börsenbericht vom 23. Mai 1851.

Staatsfonds, Aktien, Kautschensloose.						Fremde Devisen.						Gold.			
	Selb.	Waarr.		Selb.	Waarr.		Selb.	Waarr.		Selb.	Waarr.				
Stk. 8	96 1/2	96 1/2	Stad. Anl.	94 1/2	—	Amsterd.	2 Monat	175	—	Livorno	2 Monat	23 1/2	—	Kass. Münz. Dfl.	21 1/2
4 1/2	84 1/2	84 1/2	Banquettion	230	232	Wien	12 1/2	—	—	London	3 Monat	2 27	—	Rand.	31 1/2
4	75	75 1/2	Stad. Anl.	14	25	Bukarest	31 L. S.	—	—	Paris	2 Monat	28 1/2	—	Napoleon's or	10.12
verloren 4	88 1/2	88 1/2	Dampfsch.	545	547	Roussin.	31 L. S.	—	—	Mailand	Monate	—	—	Souverain's or	17.40
2 1/2	50	51	Rord. Anl.	29 1/2	29 1/2	Frankfurt	a R.	3 Monat	27	Marzelle	2 Monat	50	—	Auß. Imperials	10.15
2 1/2	59	—	Mailänder	6 1/2	76 1/2	a R.	3 Monat	27	—	Paris	2 Monat	50	—	Friedrich's or	—
Boose 1834	203	205	Wagguiter	181	182	Wien	2 Monat	48 1/2	—	Krist	3 Monat	—	5%	Eng. Sovereigns	32.30
1230	119 1/2	119 1/2	Debenburg.	59	60	Wien	2 Monat	13 1/2	—	—	—	—	—	Silber . . .	27 1/2
Stad. Anl.	—	—	Posten	—	—	Regled. z.	9	9 1/2	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. J. J. J. J. J.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwart.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.